

## Hänsel und Gretel

von den Brüdern Grimm, gewaltfrei nacherzählt

Vor einem großen Walde wohnte ein Holzhacker mit seiner Frau und seinen zwei Kindern. Der Junge hieß Hänsel und das Mädchen Gretel. Der Vater war so arm, dass er nicht genug zu essen für seine Familie kaufen konnte.

Eines Abends machte er sich im Bett Gedanken, wälzte sich sorgenvoll herum, seufzte und sprach zu seiner Frau: „Was soll aus uns werden? Wie können wir die armen Kinder ernähren, wenn wir sogar für uns selbst nichts mehr haben?“

„Weißt du was, Mann“, antwortete die Frau, „wenn wir vier zusammen bleiben, müssen wir alle verhungern. Zu zweit kommen wir aber vielleicht durch. Wir wollen morgen in aller Frühe die Kinder hinaus in den Wald führen, wo er am dichtesten ist. Da machen wir ihnen ein Feuer an und geben jedem noch ein Stück Brot. Wir tun so, als gingen wir an unsere Arbeit, und lassen sie im Wald allein. Sicher finden sie den Weg nicht mehr nach Hause, und wir brauchen uns nur noch um uns zu sorgen!“ „Nein, Frau“, sagte der Mann: „das tue ich nicht; wie sollte ich das übers Herz bringen!“ „Dann müssen wir alle hungers sterben!“, sagte die Frau, und ließ ihrem Mann keine Ruhe, bis er schließlich betrübt einwilligte.

Die Kinder aber hatten vor lauter Hunger ebenfalls nicht schlafen können und hatten alles gehört, was Mutter und Vater besprochen hatten. Gretel weinte bittere Tränen vor Angst. „Sei unbesorgt, Gretel“, sprach Hänsel, „ich will uns schon helfen!“ Und als die Eltern eingeschlafen waren, stand er auf, zog sich an und schlich hinaus. Da schien der Mond ganz hell, und die weißen Kieselsteine vor dem Haus glänzten wie Silberstücke. Hänsel bückte sich und steckte so viele wie möglich in seine Taschen. Dann legte er sich wieder in sein Bett.

Noch ehe die Sonne aufgegangen war, kam die Mutter und weckte beide Kinder: „Steht auf, wir wollen in den Wald und Holz holen!“ Dann gab sie jedem ein Stückchen Brot und sagte: „Da habt ihr etwas zum Mittagessen, aber esst es nicht vorher auf, denn weiter kriegt ihr nichts.“ Danach brachen alle zusammen auf. Hänsel aber nahm immer wieder heimlich einen von den blanken Kieselsteinen aus seiner Tasche und warf ihn auf den Weg.

Als sie mitten in den Wald gekommen waren, sagte der Vater: „Nun sammelt Holz, Kinder. Ich will ein Feuer anmachen, damit ihr nicht friert.“ Hänsel und Gretel trugen Reisig zusammen, einen kleinen Berg hoch. Das Reisig wurde angezündet, und als die Flamme recht hoch brannte, sagte die Mutter: „Nun setzt euch ans Feuer und ruht euch aus, wir gehen und hauen Holz. Wenn wir fertig sind, kommen wir wieder und holen euch ab.“

Hänsel und Gretel saßen am Feuer, und als der Mittag kam, aß jeder sein Stücklein Brot. Doch als sie weiter so saßen, fielen ihnen die Augen vor Müdigkeit zu, und sie schliefen fest ein. Als sie endlich aufwachten, war es schon finstere Nacht. Gretel fing an zu weinen und sprach: „Ich fürchte mich so, ohne die Eltern! Wie sollen wir nun aus dem Wald herauskommen?“ Hänsel aber tröstete sie: „Warte nur ein Weilchen, bis der Mond aufgegangen ist, dann werden wir den Weg schon finden.“ Und als der Mond aufgestiegen war, nahm Hänsel sein Schwesterchen an der Hand und ging den schimmernden Kieselsteinen nach.

Sie gingen die ganze Nacht hindurch und kamen am Morgen wieder zu ihrem Elternhaus. Sie klopfen an die Tür, und als die Mutter aufmachte und sah, dass es ihre Kinder waren, fiel sie ihnen um den Hals vor Freude. „Warum seid ihr nicht gleich nach Hause gekommen? Wir hatten schon gedacht, dass wir euch für immer verloren haben!“, sagte sie, denn sie schämte sich, die Kinder ausgesetzt zu haben. Auch der Vater jubelte, dass Hänsel und Gretel wohlbehalten zurückgekehrt waren.

Aber nicht lange danach herrschte wieder blanke Not in der Familie, und die Kinder hörten, wie die Mutter nachts im Bett zum Vater sagte: „Alles ist wieder aufgeessen. Wir haben kein Geld mehr, nichts zu verkaufen, und nur noch einen halben Laib Brot als Vorrat. Die Kinder müssen fort, sonst

gibt es keine Rettung mehr für uns.“ Der Vater wusste nicht, was er dazu sagen sollte. „Es wäre besser, wenn ich den letzten Bissen Brot mit meinen Kindern teilen würde“, dachte er sich, doch in der Not stimmte er doch seiner Frau zu. Die Kinder waren aber noch wach gewesen und hatten das Gespräch mit angehört. Als die Eltern schliefen, stand Hänsel wieder auf, wollte hinaus und wieder Kieselsteine aufsammeln, aber die Mutter hatte die Tür abgeschlossen. Er tröstete sein Schwesterchen und sagte: „Weine nicht, Gretel, und schlaf nur ruhig, der liebe Gott wird uns schon helfen.“

Am frühen Morgen kam die Mutter und holte die Kinder aus dem Bett. Sie erhielten ein Stückchen Brot, das war noch kleiner als das vorige Mal, denn die Eltern hatten noch weniger zu essen übrig. Auf dem Weg in den Wald zerbröckelte Hänsel sein Stück in der Tasche und warf nach und nach alle Bröcklein auf den Weg. Mutter und Vater führten die Kinder noch tiefer in den Wald hinein, wo sie ihr Lebtag noch nicht gewesen waren. Da wurde wieder ein großes Feuer angemacht, und die Eltern sagten: „Bleibt nur da sitzen, Kinder, und wenn ihr müde seid, könnt ihr ein wenig schlafen: Wir hauen Holz, und abends, wenn wir fertig sind, kommen wir und holen euch ab.“ Die Eltern aber gingen schnurstracks nach Hause.

Als es Mittag war, teilte Gretel ihr Brot mit Hänsel. Dann schliefen sie ein, und der Abend verging, aber niemand kam zu den Kindern. Sie erwachten erst in der finsternen Nacht, und Hänsel tröstete sein Schwesterchen und sagte: „Warte nur, Gretel, bis der Mond aufgeht. Dann werden wir die Brotbröckchen sehen, die ich ausgestreut habe.“ Als der Mond schien, machten sie sich auf, aber sie fanden keine Bröcklein mehr, denn die Vögel hatten alle weggepickt. Sie gingen die ganze Nacht und noch einen Tag vom Morgen bis zum Abend, aber sie kamen nicht aus dem Wald heraus. Und weil sie so müde waren, dass die Beine sie nicht mehr tragen wollten, legten sie sich unter einen Baum und schliefen ein.

Nun war es schon der dritte Morgen, nachdem sie ihr Elternhaus verlassen hatten. Sie fingen wieder an zu gehen, aber sie gerieten nur immer tiefer in den großen Wald hinein, und wenn sie nicht bald Hilfe fanden, so mussten sie verhungern. Als es Mittag war, sahen sie von weitem ein Häuschen, und als sie ganz nah herankamen, sahen sie, dass es aus Brot gebaut war und mit Kuchen gedeckt; die Fenster aber waren aus hellem Zucker. „Da wollen wir und dranmachen“, sagte Hänsel, „und uns richtig satt essen.“ Er langte in die Höhe und brach sich ein Stück vom Kuchendach ab, um zu probieren, wie es schmeckte. Gretel stellte sich an die Fensterscheiben und knabberte daran.

Da rief eine feine Stimme aus der Stube heraus: „Knusper, knusper, knäuschen, wer knuspert an meinem Häuschen?“ Die Kinder antworteten: „Der Wind, der Wind, das himmlische Kind“, und aßen weiter, ohne sich ablenken zu lassen, denn sie waren sehr hungrig. Hänsel, dem das Dach gut schmeckte, riss sich ein großes Stück davon herunter, und Gretel stieß eine ganze runde Fensterscheibe heraus, setzte sich hin und schleckte froh daran.

Da ging auf einmal die Tür auf, und eine steinalte Frau mit einem Krückstock trat heraus. Hänsel und Gretel erschrecken bei dem Anblick so, dass sie alles fallen ließen, was sie noch in den Händen hielten. Die Alte aber wackelte mit dem Kopf und sprach: „Ei, ei, ihr lieben Kinder, kommt nur herein und bleibt bei mir, es geschieht euch kein Leid.“ Sie nahm beide an der Hand und führte sie in ihr Häuschen. Da trug sie gutes Essen auf, damit die Kinder satt wurden, und bezog zwei schöne Betten frisch, damit sie sich ausruhen konnten. Hänsel und Gretel legten sich hinein und meinten, sie wären im Himmel.

Für die alte Frau aber war es eine Hölle: „Ich bin mein ganzes Leben lang, seit ich Kind war, allein gewesen. Niemand hat sich hierher in den Wald verirrt. Jetzt habe ich zum ersten Mal Besuch – der soll nie wieder gehen“, dachte sie sich, als sie im Bett lag und nicht schlafen konnte. Sie betrachtete Hänsel und Gretel, wie sie so lieblich nebeneinander im Bett lagen, und murmelte vor sich hin: „Wenn ich eins der Kinder esse, bin ich nie wieder allein. Das wird ein guter Bissen werden.“ Sie packte Hänsel, trug ihn in einen kleinen Stall und sperrte ihn hinter eine Gittertür, damit er ihr nicht entwischte. Dann weckte sie Gretel auf und sagte: „Steh auf, hol Wasser aus dem Brunnen und koche deinem Bruder etwas Gutes, der sitzt draußen im Stall und soll fett werden. Wenn er fett ist, will ich

ihn essen, damit er mich nie wieder verlässt. Du aber sollst für mich arbeiten, denn ich bin alt und brauche Unterstützung.“

Gretel fing bitterlich zu weinen an vor Angst um ihren Bruder, aber sie wollte das Vertrauen der Alten gewinnen, und so tat sie alles, was die von ihr verlangte. Nun wurde Hänsel das beste Essen gekocht, und jeden Morgen schlich die Greisin zu seinem Ställchen und rief: „Hänsel, streck deinen Finger heraus, damit ich fühlen kann, ob du bald fett bist.“ Hänsel streckte ihr aber einen kleinen Knochen heraus, den er im Stall gefunden hatte. Die Alte, die fast blind war, konnte das nicht erkennen und wunderte sich, dass er gar nicht fett werden wollte.

Vier Wochen ging das so, und Gretel versuchte zu verstehen, warum die alte Frau Hänsel aufessen wollte. „Bist du einsam?“, fragte sie die Alte. „Ich habe hier nie einen Menschen gesehen!“, antwortete die. „Wir sind auch ganz allein“, sagte Gretel: „Unsere Eltern haben uns in den Wald geführt, weil sie nicht genug zu essen für uns alle hatten.“ „Pah, allein!“, schimpfte die Alte: „Du hast einen Bruder! Als meine Eltern mich im Wald ausgesetzt hatten, war niemand da! Ich war nicht älter als du, da ließen sie einfach meine Hand los, liefen weg, und ich musste sehen, wie ich zurechtkam. Da gab es auch kein Kuchenhäuschen, an dem ich mich mal eben satt essen konnte. An Wurzeln, Blätter und Beeren habe ich genagt, um nicht zu verhungern. Es hat Jahre gedauert, bis ich wusste, wie man im Wald überleben kann.“ Gretel fühlte den Schmerz der alten Frau. „Es muss schrecklich für dich gewesen sein. Wie konntest du es ohne andere Menschen aushalten? Niemand hat mit dir gespielt, niemand mit dir geredet. Zum Glück sind wir jetzt da!“ Als sie das gesagt hatte, lief ihr ein Schauer über den Rücken, denn sie dachte an Hänsel, der gegessen werden sollte. Die Alte aber saß lange schweigend da. Dann sprach sie: „Ich hatte ganz vergessen, wie schön es ist, von anderen Menschen verstanden zu werden. Danke, mein Kind.“ Wieder saß sie reglos da, Gretel begann schon zu hoffen, doch die alte Frau fuhr fort: „Ich will deinen Bruder trotzdem essen, denn ich sehne mich nach einem anderen Kind in mir. Ich könnte es nicht ertragen, wenn ihr mich wieder verließet!“

So saß Hänsel weiter im Stall und Gretel musste weiter für ihn kochen, damit er fett und schmackhaft würde. Sie durfte aber jeden Tag ein bisschen mit ihrem Bruder reden. „Bald gehört er ohnehin ganz mir“, sagte die Alte, während sie das Holz für den großen Backofen zusammensuchte. „Was machen wir nur?“, schluchzte Gretel, „sie will dich braten und essen, damit wir ihr nicht weglaufen können.“ „Das kann sie doch leichter haben!“, sagte Hänsel: „Wir versprechen ihr, bei ihr zu bleiben und für sie zu sorgen, wenn sie uns nur am Leben lässt. Ohne ihre Hilfe finden wir sowieso keinen Weg aus diesem Wald. Wir wollen sie an der Hand nehmen und nicht loslassen, wie es ihre Eltern getan haben.“ Als die vier Wochen herum waren, heizte die alte Frau ihren Backofen an, um Hänsel zu braten. Sie holte ihn aus dem Stall und überlegte, wie sie ihn zum Ofen brächte, ohne dass er ihr entwischte. Doch schon standen Hänsel und Gretel neben ihr, jedes Kind nahm eine ihrer Hände in die seine, und sie sagten: „Wir lassen dich nicht los. Du kannst uns beide immer zur Gesellschaft haben, wenn du uns nicht isst. Im Ofen wollen wir lieber Pfefferkuchen backen, um dein Haus zu reparieren.“ Wie die Alte das hörte, rauschten ihr die Tränen wie Flüsse aus den trüben Augen – für jeden einsam und verlassen im Wald verbrachten Tag zehn Tropfen, so groß war ihr Jammer. Sie krallte sich an den Kinderhänden fest und konnte sich nicht vom Fleck bewegen. Lange standen die drei so da, bis sich der Griff der Frau schließlich entspannte. „Die Kinder sind wie ein Stück von mir, ich gebe sie nicht wieder her“, dachte sie bei sich. „Wenn ich Hänsel esse, kann er mir nicht mehr weglaufen, aber ich werde seine Lebendigkeit vermissen. Auch Gretel würde dann bitter und traurig werden. Traurig aber bin ich selber schon genug: Ich will fröhliche Kinder um mich herum haben! Ich vertraue den beiden, denn sie haben meinen Schmerz gesehen und haben mich verstanden. Sie werden für mich sorgen.“ Da wurde der alten Frau ganz warm, ihre Beine wurden weich wie Butter und sie sank zu Boden. Die Kinder hätten weglaufen können, aber sie blieben wirklich bei ihr, schmiegteten sich an sie, und endlich fand die Alte Trost.

Ein paar Tage später waren die drei so froh und zuversichtlich, dass sie einen kühnen Entschluss fassten: Sie wollten sich gemeinsam aufmachen, einen Weg aus dem Wald finden und zu Hänsel und

*Gewaltlose Kommunikation – alle können gewinnen*

Gretels Elternhaus wandern. Die alte Frau war reich. Im Knusperhäuschen packten sie genug Gold und Edelsteine ein, um sorglos leben zu können, und machten sich auf den Weg. Hänsel und Gretel stützten die Alte, damit sie besser laufen konnte. Gemeinsam schlugen sie die richtige Richtung ein, der Wald kam ihnen immer bekannter vor, und plötzlich erblickten die Kinder von weitem das Haus ihres Vaters. Da fingen sie an zu laufen, stürzten in die Stube hinein und fielen ihren Eltern um den Hals. Die aber hatten keine frohe Stunde gehabt, seit sie die geliebten Kinder im Wald gelassen hatten; wie erleichtert waren sie nun, dass beide wohlbehalten wieder zu Hause waren! Da holten die Kinder auch die alte Frau herein, erzählten von ihren Erlebnissen und packten ihre Schätze aus. Alle Sorgen hatten nun ein Ende: Die Familie hatte zu essen, die Alte hatte eine Familie, und alle lebten in lauter Freude zusammen.